

der guten Sache ist es nur zu wünschen, daß sich recht viele Zuhörer einfinden möchten, um so mehr, als Herr Gotthardt seinen Vortrag ganz unentgeltlich bieten wird.

Ämtliche Mittheilungen aus den Rathssitzungen vom 18. und 30. December 1884.

Sitzung vom 18. December 1884.

- 1) Die Schulgeldrechnungen auf die Jahre Ostern 1879 bis Ostern 1884, dekretiren.
- 2) Die Schullassenrechnungen auf die Jahre 1880 bis mit 1883 sind geprüft worden und liegen mit den von den Rechnungsliegern bezüglich der Erinnerungen gegebenen Antworten zur Entschliebung vor. Der Stadtrath erachtet verschiedene Erinnerungen durch die hierauf erfolgte Beantwortung für erledigt, während er betreffs der übrigen Beantwortung in der Hauptsache die Vorschläge der Rechnungsleger genehmigt und giebt hierauf die beiden Rechnungen an das Stadtverordneten-Collegium zur Entschliebung beziehentlich Justification ab.
- 3) In Gemäßheit des Regulativs über die Besteuerung des Gastwirthschafts- und Schankwirthschafts-Gewerbes, sowie des Kleinhandels mit Branntwein und Spiritus hat der Abschätzungs-Ausschuß bezüglich der von den einzelnen Gewerbetreibenden zu erhebenden Gewerbesteuer dem Stadtrath Vorschläge zur Entschliebung unterbreitet. Der Stadtrath setzt die einzelnen Steuerfälle in der Hauptsache in Gemäßheit dieser Vorschläge fest und beschließt, die in Frage stehenden Gewerbetreibenden hiervon in Kenntniß zu setzen.
- 4) In das Regulativ über den Brodverkauf war eine Bestimmung des Inhalts aufgenommen, daß, sofern bei einem Brodverkäufer im Laufe eines Jahres mehrmals Zuwiderhandlungen gegen die Vorschrift über das Gewicht des Brodes zur Anzeige kämen, im Wiederholungsfalle den Verkäufer außer der gesetzlichen Geldstrafe noch die Strafe treffe, daß das nicht vollgewichtige Brod confiscirt und unter die Armen vertheilt werde. Die königliche Kreisbauhauptmannschaft Zwickau hat jedoch anheimgelassen, diese Bestimmung fallen zu lassen, da betreffs der Gültigkeit derselben Zweifel beständen, und es beschließt daher der Stadtrath, diese Bestimmung zu streichen, im Uebrigen aber nunmehr das Regulativ zu veröffentlichen.

Sitzung vom 30. December 1884.

- 1) Von den Beschlüssen des Stadtverordneten Collegiums in seiner Sitzung vom 19. December nimmt man Kenntniß. Dieselben haben, da sie mit den entsprechenden Rathbeschlüssen übereinstimmen, zur Ausführung zu gelangen.
- 2) Ein hiesiger Gewerbetreibender beabsichtigt, in seinem Betriebe zur Feuerung Braunkohlen zu verwenden. Wegen der Nachbarschaft hierdurch drohenden Belästigung jedoch, welche durch den sich bei solcher Feuerung entwickelnden Rauch und Rauch herbeigeführt wird, war die Genehmigung hierzu zunächst verweigert und auf ein eingereichtes Gesuch nach dem Gutachten des Sachverständigen nur unter der Bedingung genehmigt worden, daß noch bestimmte Einrichtungen in der Feuerungs- und Aschen-Anlage getroffen würden. Indes diese Bestimmungen sind dem Betriebsunternehmer zu hart erschienen, um sie erfüllen zu können, und derselbe hat deshalb darum nachgesucht, es möge ihm wenigstens eine theilweise Braunkohlenfeuerung in der Weise gestattet werden, daß zur Feuerung je $\frac{2}{3}$ Steinkohlen und $\frac{1}{3}$ Braunkohlen benutzt würden. Nach abemals eingeholtem Gutachten beschließt der Stadtrath, diese gemischte Feuerung bis zu dem Verhältnisse von 25% der Braunkohlen versuchsweise und unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs, insbesondere sobald sich Beschwerden seitens der Nachbarschaft erheben, zu genehmigen.
- 3) Dem Antrage des Besitzers eines mit einer Sparcassenhypothek belasteten Grundstückes auf Genehmigung vorschüssiger Abschreibung eines Theiles dieses Grundstückes wird unter der Bedingung theilweiser Abzahlung der Hypothekenschuld stattzugeben beschloffen.
- 4) Nachdem seinerzeit seitens der städtischen Collegien der Anschlag der beiden Staatsförstereien Eidenhof und Auerberg bezüglich der in diesen Bezirken etwa jemals beschäftigten, versicherungspflichtigen Personen an die hier errichtete Ortskrankenkasse für das Handwerk genehmigt worden und auch auf diesbezügliche Bekanntmachung ein Widerspruch seitens der Beteiligten hiergegen nicht erfolgt war, endlich aber das königl. Finanz-Ministerium die Genehmigung zu dieser Vereinigung erteilt hat, ist jetzt über die Errichtung dieser gemeinsamen Ortskrankenkasse ein Statut entworfen worden und liegt zur Genehmigung vor. Nach Vortrag dieses Statuts wird dasselbe genehmigt und die Vollziehung beschloffen. Dasselbe ist nunmehr an das Stadtverordneten-Collegium und an die Herren Revierverwalter zur Mitwirkung abzugeben.
- 5) Der Vorstand des Grimm-Bereins in Hanau, zur Errichtung eines Denkmals für die beiden Gebrüder Grimm, hat ein Gesuch um Unterstützung seiner Bestrebungen anher gesandt. Man beschließt, durch eine öffentliche Bekanntmachung der Einwohnererschaft hiervon Kenntniß zu geben und zur Empfangnahme etwa eingehender Beiträge sich bereit zu erklären.
- 6) Das Comité für Errichtung einer Eisenbahn zwischen Aboitz und Hof hält am 5. Januar 1885 Nachmittags 3 Uhr in Aboitz, Hotel Ruberich, eine Sitzung ab, behufs Mittheilung über den bisherigen Gang der Verhandlungen und behufs Berathung über weitere Maßregeln. Der Stadtrath beauftragt den Rathsvorstand, die Versammlung zu besuchen. Die weiter in beiden Sitzungen erledigten Gegenstände entscheiden sich zur Zeit, beziehentlich überhaupt der öffentlichen Mittheilung.

Ein Waldgeheimniß.

Erzählung von Karl Schmeling.
(Fortsetzung.)

Man hatte den beiden Leuten bisher nichts davon gesagt, daß sie durch die Angaben des Henniges mit in die Untersuchung wegen der vorliegenden Verbrechen gezogen worden. Nach der Vernehmung des Fuhrmanns wurden beide dem Bagabonden vorgestellt. Bei dieser Gegenüberstellung ergab sich nun, daß der Fuhrmann den Henniges von seinem Lauscherposten fortgewiesen; daß Henniges denselben recht gut gekannt, ihn jedoch nicht genannt, weil er den Mann, wie er jetzt angab, nicht in's Unglück habe stürzen wollen. Endlich war er wiederholt auf Anzeige des Fuchs wegen kleiner Mautereien im Laden desselben bestraft worden. Diese Thatsachen konnten nur geeignet erscheinen, den Werth seiner Angaben herabzumindern. Dagegen ließen die über die angezogenen Fremden angestellten Recherchen leicht erkennen, daß sowohl Fuchs, wie der Fuhrmann, welche den früheren Wälder Roge nie gesehen, also auch nicht gekannt haben wollten, die volle Wahrheit gesagt hatten. Merkwürdig erschien es zwar, daß die Fremden gerade zu jener Zeit und zwar auf die Stunde in der

Rähe des Ortes gewesen, an welchem der Förster Langer so schweren Mißhandlungen unterlag. Doch der Zufall spielt ja so häufig wunderbar, und man konnte doch nicht annehmen, daß reiche fremde Leute, denn als solche hatten sie sich geltend gemacht, zum Vergnügen oder aus Uebermuth zwei Menschen tödtlich verlegen sollten, mit denen sie zuvor noch zur Ausführung ihres Vorhabens bei Nacht und Nebel aufklauern mußten. Dazu war ihr sonstiges Betragen nicht angethan. Alle, die mit den Leuten verkehrt hatten und besonders die Gutbesitzer, mit denen sie in Verbindung getreten waren, gaben ihnen das Zeugniß des Wohlverhaltens.

Freilich kam noch in Betracht, daß der Förster Langer auf die fremde Sprache seiner Quäler hingedeutet hatte. Doch hatte er dieselben auch als Holzdiebe bezeichnet, und es durfte wohl vorausgesetzt werden, daß der scharfsichtige Mann, trotz der Dunkelheit, solche Patrone von sich austretenden Personen zu unterscheiden gewußt.

Endlich hatte er mit seinem letzten Hauche einen Verdacht gegen den Wilderer und Juchthausler Roge ausgesprochen und den früheren Wälder in einem der reichen fremden Herren, welche Güter zu kaufen beabsichtigten, suchen oder finden zu wollen, erschien doch zu lächerlich.

Wäre man aber auch geneigt gewesen, einer solchen Annahme Folge zu geben, so hätte dies doch keinen Zweck mehr haben können, denn die Herren waren fort; sie hatten einige Tage nach dem Tode der beiden Beamten die Stadt mit Privatfuhrwerk verlassen, welches sie bis zur Kreisstadt benutzten. Von dort waren sie mit Extrapost zur nächsten Bahnstation gefahren und hier endete ihre Spur.

Alles in Allem genommen, schien sich Freund Henniges das Vergnügen gemacht zu haben, nicht nur mit dem Gendarm zu scherzen, sondern auch dem Gericht eine Nase zu drehen. Fuchs und der Fuhrmann wurden daher entlassen; Henniges dagegen für seinen vermeintlichen Betrug mit sechs Wochen Arbeitshaus bedacht.

„Herr Gericht!“ sagte der alte Topfmeister weinlich, als er über sein Glück verständigt ward, „ich habe zwar oft mich freizuliegen gesucht und bin dadurch eist recht in den fetten Speck gerathen. Diesmal habe ich die Wahrheit gesagt und komme auch in die Tinte. Woran soll ein ehrlicher Christenmensch zuletzt glauben? Man vigilirte und recherchirte amtlicherseits nach diesem Zwischenfalle weiter in der Angelegenheit. Als sich jedoch innerhalb Jahresfrist kein Resultat ergab, wurden die Bemühungen zur Ermittlung der Verbrecher eingestellt und die Akten geschlossen.“

Schon längere Zeit vorher, im Frühling des neuen Jahres, verließ Frau Langer mit ihren Töchtern das Dorf Elsterhorst. Da die Familie von der geringen Wittwe Pension der Frau nicht zu leben vermochte, war sie genöthigt, sich mit den Kindern einer Stadt zuzuwenden, um dort den Unterhalt für Alle durch Handarbeiten zu erschwingen.

Dieterich von Epenholt, der älteste Sohn des verstorbenen Oberförsters — ein zweiter Sohn desselben war Infanterieoffizier — verließ die Oberförsterei im Hochsommer, um seine Laufbahn weiter zu verfolgen.

Karl Langer beendete am ersten October dieses Jahres seine Lehrzeit in der Oberförsterei und trat kurze Zeit später beim Jägercorps ein, wozu er sich schon früher gemeldet hatte. Die Stadt, in welcher die Jägerabtheilung garnisonirte, war auch von Frau Langer zum Wohnsitz erwählt worden.

Somit hatten alle Personen, welche speziell bei der Aufdeckung der gegen ihre Angehörigen begangenen Verbrechen interessirt waren, die Gegend, in welcher dieselben stattfanden, verlassen.

Es war dies gerade das allerbeste Mittel, die ganze Angelegenheit recht bald der Vergessenheit anheimfallen zu lassen.

Indessen sollte in diesem Falle die Vergessenheit keine totale werden. Der Zufall übernahm es, das dunkle Doppelverbrechen und die geheimnißvollen Verbrechen ans Licht zu ziehen, — wenn auch wiederum erst nach Jahren und an einer vom Thatorte weit entfernten Stelle.

IV. Interessante Leute.

Unter der Veranda des Gesellschaftshauses im Seebade R. saßen an einem schönen Sommermorgen eine Anzahl Herren, zum größeren Theil Gutbesitzer aus der nächsten Umgebung, zum geringeren Theile Badegäste von weit her, sowie einige Kaufleute und Beamte aus der unfern belegenen Hafenstadt R. beim Frühkoppen.

Damen, die sonst in der Regel an diesem Orte auch nicht fehlten, waren augenblicklich nicht zugegen. Dieselben hatten wohl noch in ihrer Häuslichkeit zu schaffen oder sich auch schon nach dem für sie reservirten Strandplatze zum Frühbade begeben. Die Herren unterhielten sich daher ganz ungenirt.

Gesprochen ward über alles mögliche; nur politische Kannegießerei schien ausgeschlossen zu sein; wahrscheinlich wollte Niemand sich selbst und anderen die Laune verderben.

„Apropos!“ rief plötzlich ein corpulenter Herr, „was meinen Sie, meine Herrschaften, wird die gute Gesellschaft unseres Kreises sich zu der Einwanderung des neuen Besitzers von Margarethenhof und dessen Familie gratuliren dürfen oder nicht? — Verzweifelt kühl, hochtrabend, stolz, wie man sagt!“

„Nun, warum denn nicht!“ erwiderte ein Anderer, ungemein wohlhabend aussehender Mann. „Soll viel Geld da sein bei den fremden Herrschaften, und wo das ist, ist auch Anstand, Bildung und Nobleffe, was will in solchem Falle „stolz“ heißen?“

„Sehr richtig!“ meinte ein Dritter. „Geld ist ohne Frage da; sind ja Engländer, Amerikaner; haben vielleicht Gold in Kalifornien oder Australien gesucht und Nuggets, so heißt ein Goldklumpen ja wohl — gefunden, wodurch sie selbst zu Nuggets geworden sind und bei uns prächtig thun dürfen — wie Berliner Bankiers.“

Man lachte; denn der also abgefertigte war ein Bankier aus der Residenz. Der gute Herr schien einen Moment geneigt zu sein, den allerdings derben Scherz übel zu nehmen. Doch die erneuerte Heiterkeit der Gesellschaft ließ ihn erkennen, daß er sich dadurch nur noch lächerlicher machen werde.

„Scherz bei Seite“, sagte er deshalb ebenfalls lachend, „weiß man wirklich, daß Master Egon irgendwo in den Diggins prospectire und daher seinen Reichthum hat?“

„Gar nichts weiß man!“ rief Jemand, „die fremden Herrschaften sind von oben bis unten zugeknöpft; man hat nur Vermuthungen und ist menschenfreundlich genug, die schäblichsten zu begen. Nur solches ist gewiß, daß der Master Leute, die ihm nicht ohne Weiteres gehorchen, davon jagt. Scheint also, als ob er strenges Regiment führen wollte!“

„Dann ist er mein Mann!“ erklärte ein dicker Gutbesitzer, „und ich werde ihm das gut schreiben. Können ein solches Beispiel im Kreise brauchen. Das auffällige Arbeitervolk ist kaum noch zu beherrschen. Also Egon ist sein Name? werde den Herrschaften nächstens meine Bistte abhatten.“

„Um abzulaufen wie unser Bürgermeister“, sagte ein Herr aus der Stadt lachend, „der amtlich mit ihm zu verkehren hatte und von dem Gutsherrn auf dem Flur abgefertigt ward. Unser Stadtoberhaupt hat die Selbstsucht deswegen davongetragen. Im Allgemeinen bornirtes Volk, diese Engländer!“

„Das wäre der zweite Kasus, welcher den Mann unliebsam machen müßte!“ meinte Jemand, „weiß man denn gar nichts Gutes über die fremden Herrschaften zu sagen, als daß sie reich sind?“

„Ja, nun ja!“ lautete die Antwort, „der alte wie der junge Herr und dessen Brüder sind stattliche Männer und die jungen Damen sollen ausgezeichnete Schönheiten sein. Der alten Dame rühmt man bereits Wohlthätigkeit gegen Arme nach.“

(Fortf. folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Naturwunder. Es giebt in der Natur viele unerklärte und unerklärbare Vorgänge, bei deren Betrachtung der menschliche Verstand beschämt seine Schwäche eingesteht, irgend eine Auslegung geben zu können. Viele dieser Vorgänge sind ihrer äußeren Erscheinung nach bekannt, weniger dürfte dies aber bei dem folgenden der Fall sein, der vor noch nicht allzulanger Zeit entdeckt worden ist. — Jedermann wird schon oft bemerkt haben, daß sich auf Wasser, welches man längere Zeit in einem offenen Gefäße der Luft aussetzt, allmählig eine grünlige Masse bildet, welche klebrig und gallertartig ist. Diese Masse hat in neuerer Zeit von den Naturforschern den Namen: Grüne Materie Priestleys erhalten, weil der Engländer Priestley mit derselben verschiedene Experimente angestellt hat, die zu der Entdeckung eines der größten Wunder geführt haben, welches die Natur bis jetzt dem forschenden Blicke des Menschen offenbarte. Diese grüne Materie ist zwar an und für sich ohne Leben, und es läßt sich daher nicht entscheiden, welchem Naturreiche sie angehört, wenngleich man sich bei ihrem Anblick geneigt fühlt, sie, den Moosen gleich, dem Pflanzenreiche zuzuzählen. Aber der scheinbaren Leblosigkeit ungeachtet enthalten die kleinen Kugeln, aus denen die grüne Materie bei mikroskopischer Beobachtung besteht, bereits die Keime organischen Lebens, und man kann sie daher als Samentörner oder Eier betrachten, aus denen sich Pflanze oder Thier zu entwickeln pflegen. Das wahrhaft wunderbare an diesen Samen- oder Eier-Kügelchen ist aber, daß es ganz in dem Belieben dessen, der die Experimente vornimmt, steht, ob er denselben das Leben einer Pflanze oder das eines Thieres verleihen will. Diese Keimchen entwickeln sich nämlich als Thiere, wenn sie bei ihrem Entwicklungsgange im Dunkeln gehalten werden, als Pflanzen aber, wenn der Forscher sie hierbei dem Lichte aussetzt. Daß es Schöpfungen giebt, bei denen die Naturforscher sich nicht darüber einigen können, ob sie dem Pflanzen- oder dem Thierreiche zuzuzählen sind, ist bekannt, aber daß man ein erschaffenes Naturerzeugniß nach freier Bestimmung des menschlichen Willens entweder dem Thierreiche oder dem Pflanzenreiche zuweisen kann, dürfte sehr Vielen noch neu sein.

— Die Kunst des Ganges und der Haltung. Unter dem Nachlaß des bekannten französischen Schriftstellers Honoré de Balzac fand sich auch ein Aufsatz: „Theorie des Ganges und der Haltung“, dem wir Folgendes entnehmen: Die langsame Bewegung ist wesentlich majestätisch; sie verräth einen Menschen, der Zeit und Mühe hat, folglich reich ist oder vornehm. Wer schnell geht, verräth schon dadurch zur Hälfte sein Geheimniß: er hat Eile. Jede